

Dresdner Journal

für die Gesamtleitung verantwortlich: Hofrat Otto Vanc, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Bezugspreis: Für Dresden vierteljährlich 3 Mark 50 Pf., bei den Kaiserl. deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; ausserhalb des deutschen Reichs tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Annahme von Anzeigen answärts: Leipzig: Fr. Brandstetter, Kommissionsdr. des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breasl-Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Frankfurt a. M.: Neumann, Neudamm; Leipzig-Frankfurt a. M.: Metzger; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.: Stuttgart: Duncker & Co.; Berlin: Invalidentank; Breslau; Emil Kahath; Hannover: C. Schuster; Halle a. S.: J. Barck & Co.

Nachbestellungen

auf das „Dresdner Journal“ für die Monate August und September werden zum Preise von 1 M. 70 Pf. angenommen für Dresden; bei der unterzeichneten Expedition (Zwingerstraße Nr. 20), für auswärts: bei den betreffenden Postanstalten zum Preise von 2 M.

In Dresden-Neustadt können Bestellungen abgegeben werden in der Hofmusikalienhandlung des Herrn Adolf Brauer (B. Plötner), Hauptstraße 2 und bei Herrn Kaufmann C. Siegmeyer (Albertplatz am Alberttheater), wofürst auch Aufträge zur Beförderung an unser Blatt angenommen werden, und bei welchen ebenso wie bei Herrn Kaufmann C. Eschler, in Firma Oskar Schröder Nachf., Pillnitzer Straße, Ecke Biegelstr., dem Vahnhofsbuchhändler Herrn Weigand (böhm. Bahnhof), Herrn Kaufmann Simon, Circusstraße 24, Ecke Pillnitzerstraße, Herrn Kaufmann August Benisch, Schmiedegäßchen 2, Ecke der Hauptstraße, und Herrn Kaufmann Lebr. Wessler, Prager Straße 50, einzelne Nummern des „Dresdner Journals“ zu haben sind.

Königl. Expedition des Dresdner Journals. (Zwingerstraße Nr. 20, in der Nähe des neuen Postgebäudes.) Fernsprech-Anschluss Nr. 1295.

Amtlicher Teil.

Dresden, 25. Juli. Der bisherige Vikar Dr. theol. Ludwig Wahl, Bischof von Cucusus, ist von dem päpstlichen Stuhle zum apostolischen Vikar in den königlich sächsischen Erblanden ernannt und nach erfolgter Allerhöchster Anerkennung von Sr. Majestät dem Könige in Gegenwart des Staatsministers und Ministers des Cultus und öffentlichen Unterrichts heute in dieser Eigenschaft verpflichtet worden.

Se. Majestät der König haben Allerhöchstdiät zu genehmigen geruht, daß der Kreisoberhauptmann Freiherr von Hansen zu Jowitz und der Amtshauptmann Freiherr von Welck zu Wauen das von Sr. Durchlaucht dem Fürsten Reuß ä. A. einem jeden von ihnen verliehene Ehrenkreuz 1. Classe annehmen und tragen.

Bekanntmachung.

das Ergebnis der Neuwahlen der nichtständigen Mitglieder und deren Stellvertreter zum Landes-Versicherungsamte betr.

Nachdem nach Maßgabe von § 93 Abs. 2 des Unfall-Versicherungs-Gesetzes vom 6. Juli 1884 die Neuwahlen der nichtständigen Mitglieder und deren Stellvertreter zum Landes-Versicherungsamte einerseits durch die Genossenschaftsvorstände und Ausführungsbehörden und andererseits durch die Vertreter der versicherten Arbeiter unter Leitung des Landes-Versicherungsamts stattgefunden haben, wird das Wahlergebnis unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung

Feuilleton.

Die Muttergottes von Birkenstein.

Eine Geschichte aus den bayerischen Bergen.

Von Friedrich Holz.

(Fortsetzung.)

Er hätte auch jedenfalls sein Vorhaben ausgeführt, wenn nicht eine abenteuerlich aussehende Gestalt, die sich in diesem Augenblicke singend dem Wirtshause näherte, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hätte. Es war ein junges Bauernmädchen, das, auf eine seltsame phantastische Art aufgeregt, hüpfend und singend auf der Straße daherkam. In die Haare, die aufgelöst über dem Rücken hinunterhängen, hatte sie Blumen und grüne Zweige geflochten und an ihrem grellfarbigen Gewande waren unzählige bunnte Bänder, Glaspöckel und sonstiger Plüsch angebracht. Das Gesicht des Mädchens war sehr schön, aber seltsam verfürd und ein eigenartliches Feuer flackerte in den unstillen dunklen Augen.

„Se, 's Narrnwab'el!“ riefen die Burchen und bildeten lachend eine Gasse, durch die die Irrensinige nickend und lächelnd schritt. „Herrgott, hat sich die wieder rauschaffert heut! Na, da wird der Bucherbauer weiter keine Freud' hab'n, wenn er die sieht!“ Das Mädchen schreit, ohne sich um die Spottreden der Burchen zu kümmern, rasch vorwärts und blieb endlich vor dem Tische, an welchem Kuap und der Bucherbauer saßen, stehen. „Grüß Dich Gott, Eimer!“ sagte sie und drängte sich schmeichelnd an die Seite des Letzteren. „Welt, heut' machst aber mit mir g'woiß

des Ministeriums des Innern vom 6. Juli 1886 — Dresdner Journal Nr. 156 — hiermit bekannt gemacht.

Von den Vertretern der Betriebsunternehmer sind gewählt beziehentlich wiedergewählt worden als erstes nichtständiges Mitglied:

Konful Leopold Offermann in Leipzig, als dessen 1. Stellvertreter: Handelskammerpräsident Arthur Robert Georgi zu Wplan i. V.,

als dessen 2. Stellvertreter: Finanzrath Ernst von Seydewitz zu Dresden,

als zweites nichtständiges Mitglied: Fabrikbesitzer Albin Körpe zu Dresden,

als dessen 1. Stellvertreter: Finanzrath Hugo Donath zu Dresden,

als dessen 2. Stellvertreter: Hauptmann und Intendantur-Assessor Jädel zu Dresden.

Von den Vertretern der versicherten Arbeiter sind gewählt worden als erstes nichtständiges Mitglied:

der Expedient Hugo Schmidt zu Wplan i. V., als dessen 1. Stellvertreter: der Fabrikweber Hermann Markhardt zu Reichenbach i. V.,

als dessen 2. Stellvertreter: der Raschneidrucker Richard Adalbert Franke zu Frankenberg,

als zweites nichtständiges Mitglied: der Tischler Ernst Robert Arnold zu Chemnitz,

als dessen 1. Stellvertreter: der Sattler Eduard Rudolf Hermann Lächter zu Chemnitz,

als dessen 2. Stellvertreter: der Strumpffabrikarbeiter Karl Bernhard Bedert zu Stollberg.

Dresden, am 19. Juli 1890.

Ministerium des Innern.

Für den Minister:

Böttcher.

Lippmann.

Die Versicherungs-Aktiengesellschaft Allianz zu Berlin hat neben Dresden auch die Städte Leipzig und Chemnitz als Sige für den Geschäftsbetrieb im Königreich Sachsen erwählt.

Dresden, am 21. Juli 1890.

Ministerium des Innern.

Abteilung für Ackerbau, Gewerbe und Handel.

Böttcher.

Kreher.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Brüssel, 24. Juli. (W. T. V.) Beim Empfang einer walenfischen Deputation von Belgien sagte der französische Gesandte Bourée, die belgische Regierung habe Frankreich alle Verabredungen in Bezug auf die Koalitionsbefugnisse gegeben. Dieselben bedrohten nicht Frankreich, sondern wären ein Nadel an den Werten Belgiens. Belgien würde gegen jede Macht sein, die zuerst in sein Gebiet einfallen würde, aber ein solcher Angriff werde niemals von Frankreich kommen, welches daran interessiert sei, daß die belgische Verteidigungskraft so groß als möglich wäre.

ein Tanz? Ich hab' heut' mein schönstes Gewand angelegt, damit Du Dich mit mir net z'shamen brauchst!“

Die Burchen brachen in lauten Jubel aus, der Bucherbauer aber, in dessen bleiches Gesicht die Bornedre geblieben war, stieß mit einem wilden Fluche das Mädchen von sich. „Wilt' schrie er während, kommt denn das verurteilte Weibsbild überall hin? Nach, daß D' mir aus'm Gesicht gehst, sag ich, ich will nix wissen von Dir!“

Die Irrensinige aber, die zu Boden getaumelt war, raffte sich wieder auf und klammerte sich aufs neue an seinen Arm. „Schlag mich net, Eimer,“ rief sie weinerlich, „und jag' mich net von Dir! Warum willst denn jetzt nix mehr von mir wissen? Es hat doch amal a Zeit geben, wo Du mich so gern g'habt hast —“

Der Bucherbauer suchte sich schäumend vor Wut und mit den Zähnen knirschend, frei zu machen, aber es gelang ihm nicht, denn die Irrensinige klammerte sich, nicht achtend auf die Stöße, die sie erhielt, nur noch fester an ihn. „Was steht denn da, Kuap, wie a angestalteter Lär!“ rief er leuchtend. „Auf der Stell' hilf mir und reiß' mir das narriiche Mensch da weg, oder Du hast die letzte Maß mit mir getrunken!“

„Oho“, rief Kuap, der mit grinsendem Lächeln und ohne sich von der Stelle zu bewegen, den Vorgegang mit angesehen hatte, „soll ich Dir Luft machen? Das wird gleich gesch'hen sein!“

Er sprang hinzu, packte die Irrensinige mit rauher Faust bei der Kehle und schüttelte sie aus Leibeskräften. Die Arme sank mit einem halbertrocknen

London, 25. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Im Unterhause beantragte Phillips gegen Witternacht die Bewerfung der Belgolandbill. Emith beantragt den Schluß der Debatte, welche hiernach auf heute vertagt wurde.

Eine Kloydepesche aus Rio de Janeiro meldet den Untergang des Hamburger Dampfers „Buenos-Ayres“ bei den Kasaiseln. Die Mannschaft und Passagiere sind gerettet.

Barcelona, 24. Juli. (W. T. V.) Die aus Catalonien einlaufenden Nachrichten über die Ausstände lauten sehr ernst. Die Bewegung habe Ausdehnungen angenommen, welche die öffentliche Ordnung gefährdeten. Wie verlautet, ist General Martinez Campos mit außerordentlichen Vollmachten zur Beweigung des Konflikts entsendet worden. Wahrscheinlich wird morgen in ganz Catalonien der Belagerungszustand proklamiert werden.

Buenos-Ayres, 25. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Nach einer Meldung des „Reuterischen Bureaus“ läuft das Gerücht um, daß der Kriegsminister remissionieren wolle.

Dresden, 24. Juli.

Zur neufundländischen Frage.

Der neufundländische Fischereistreit ist noch immer nicht beigelegt worden. Frankreich verhariert bei seinen Ansprüchen und ebensowenig will die englische Regierung die vermeintlichen Rechte ihrer Landesangehörigen preisgeben. Was sehr leicht eine Verschärfung des Zwistes hervorgerufen kann, ist der Umstand, daß Frankreich mit der allergroßten Hilfe der weiteren Entwicklung der Dinge zuzusehen vermag, während England alle Ursache hat, eine schleunige Erledigung der Sache herbeizuführen, da die neufundländische Bevölkerung in der bestigsten Aufregung ist. Diese unter den obwaltenden Umständen ja erklärliche Stimmung der Neufundländer hat bereits dahin geführt, daß die englische Regierung sich der peinlichen Aufgabe hat unterziehen müssen, einige Kriegsschiffe nach Neufundland zu entsenden, um die Rechte der französischen Fischer gegen Gewaltthätigkeiten der eigenen Landesangehörigen zu schützen. Die Ursachen dieses Zwistes wurden erst unlängst an dieser Stelle ausführlich von uns dargelegt. Wir lassen im Anschluß hieran noch die Auslösung eines Londoner Mitarbeiters der „Nationalzeitung“ folgen, welche aber einige Einzelheiten der Frage weiteres Licht verbreitet. Der Genannte schreibt:

Bekanntlich erhielt England die Insel Neufundland im Frieden zu Utrecht 1713 unter der Bedingung, daß französische Fischer während der Saison ungetrübter auf den Wänten nicht nur fischen, sondern auf der Insel selbst landen dürften zum Trocknen und Räuchern der Fische; die letzte Bestätigung dieses Vertrages 1815 beschränkte dieses Recht auf die West- und halbe Nordküste.

Das Land entwickelte sich nur langsam und man konnte hoffen, daß, ehe größere Schwierigkeiten entstanden, der Vertrag mit den veränderten Verhältnissen gegenstandslos werden und wie viele seiner gleichen sanft einschließen würde. Bei der jährlich geringeren Nachfrage nach Stedisch und dem geringeren Verdienst kamen auch von Jahr zu Jahr weniger Schiffe von Frankreich nach den Gewässern von Neufundland. Da erließ die französische Regierung zur Hebung ihrer Fischerei ein Gesetz, welches praktisch den französischen Fischern eine Prämie von 75 Proz. von Werte erzwungener Fische giebt. Die natürliche Folge war ein plötzliches Wiederanstehen der französischen Fischerei in Neufundland, da, so unterstützt, die Franzosen ihre Rivalen auf allen Märkten unterbieten

konnten. Das zwar für die Neufundländer, deren Existenz von der Fischerei abhängt, nicht nur eine ernste Lebensfrage, sondern auch eine bittere Enttäuschung, da sie natürlicherweise dachten und denken, daß die Fischbänke ihrer eigenen Insel auch ihnen zuerst zukommen.

Diese Prämienfrage nun ist, wenn auch weniger betont, doch die Hauptbeschwerde Neufundlands und die Quelle aller folgenden Mißhelligkeiten. Als Gegenzug nämlich erließ die neufundländische Regierung der Insel 1887 das Verbot, den Franzosen Küderfische, die sie von den Eingeborenen zu kaufen pflegten, zu verkaufen. Die erste Folge dieser Maßregel war allerdings ein verringerteter Fang auf seiten der Franzosen und ein Steigen des Preises, aber das Verbot durchzuführen, kostete viel Geld und raubte andererseits vielen Neufundländern ihren einzigen Verdienst eben aus dem Verkauf der Küderfische. Zuletzt gingen die Franzosen an, diese Küder selbst zu fangen, und zwar in dem Wasser unmittelbar an der ihnen offen gelassenen Küste. Dieses aber sowie den ganz neuerdings betriebenen Nummerierung erklären die Neufundländer als wider die Verträge, die den Franzosen nur die Verbannung an der Küste gestatten, nicht den Fischfang innerhalb der Küstenlinie.

Diese Uebergriffe und die bittere Erfahrung, daß das Küderverbot von so fraglicher Wirksamkeit und unfraglicher Auslosigkeit ist, hat die Neufundländer bestimmt, alles zu versuchen, um England zu einer endgültigen Lösung dieser Frage zu drängen.

Der Gegenstand — der Betrag der französischen Fischerei beläuft sich auf 6-7 Millionen Mark — ist für die beiden Großmächte so geringfügig, daß er unmöglich Ursache ernsthafter Entfremdung zwischen ihnen werden kann und darf, für die Kolonie aber so wichtig, daß die biedereren Fischer dies ebenso wenig einsehen wie den anderen Umstand, daß England nicht einfach den Vertrag brechen, noch Frankreich zwingen kann, die Prämien abzuschaffen. Letzteres aber hat ein Interesse, die Verhandlungen hinzuziehen, und darin liegt für England, welches doch darauf halten muß, die Sympathie seiner Neufundländer Kolonisten zu behaupten, die eigentliche Schwierigkeit. Neuerdings werden die Verhandlungen von London aus, welche sich um einen Abwurf der französischen Rechte drehen, mit ganz besonderem Eifer geführt.

Tagesgeschichte.

Dresden, 25. Juli. Der Königl. preussische Gesandte und bevollmächtigte Minister Graf v. Dönhoff hat heute einen sechsundsechzigjährigen Urlaub angetreten. Während dieser Zeit wird der Legationssekretär Prinz Lichnowsky die Geschäfte der Gesandtschaft führen.

Berlin, 24. Juli. Die Reise Sr. Majestät des Kaisers 3. leidet bedauerlicherweise gegenwärtig sehr unter der Ungunst des Wetters. Aus Wolde wird berichtet, daß Se. Majestät wegen anhaltenden Regenwetters die drei letzten Tage größtentheils an Bord der vor Wolde ankernden „Hohenoller“ verbracht hat. Die Rückkehr nach Bergen sollte heute abend 8 Uhr erfolgen.

Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich und die Prinzessinnen-Lichter haben auf dem Kaiser „Europrie“ die Reise nach Athen von Gibraltar aus fortgesetzt.

Die Forderung, welche der Sultan von Sanlidar, mit dem bereits Unterhandlungen eingeleitet sind, für die Abtretung des Küstenstreifens an Deutschland erhebt, ist nach orientalischem Gebrauche so hoch, daß, wie die „Post“ aus Kolonialkreisen hört, ernsthaft darüber nicht diskutiert werden kann und die Klausel des Vertrages vom 1. Juli an-

zu ernsten Händen gekommen, wenn sich nicht die Wirtin durch die Menge gedrängt und sich zwischen die streitenden Parteien gestellt hätte. „Welt Kuap, ihr Leut!“ rief sie, „und hört mir aus mit der Schimpferei! Ich werd' einen jeden, der sich das net merken will, auf der Stell' zeigen, wo der Zimmermann das Loch gemacht, dem's Streiten und's Raufen leid' ich einmal net bei mir! — Und Du, Oswald,“ wandte sie sich an den Jäger, „wirft am besten thun, wenn Du gehst und die Waben da mitnimmst, damit der Spektakel net noch amal losgeht! Aber g'reut hat's mich, daß Du Dich um das arme Ding so ang'nommen hast! Das is schon von Dir, das druck' ich Dir g'woiß in ein Wadhel!“

Der Jäger hatte inzwischen seine Büchse gefeuert und den Hahn in Ruh' gesetzt. Jetzt nickte er der Wirtin freundlich zu, ergriß die Hand des Mädchens und schickte sich an, mit demselben den Garten langsam zu verlassen. Die Burchen schauten ihm wohl mit finsternen Mienen nach, aber sie schienen angeblich keine Lust mehr zu haben, die Feindseligkeiten aufs neue zu beginnen und der Jäger konnte sich mit seinem Schützling ungehindert entfernen.

(Fortsetzung folgt.)

„Der Prinz von Homburg.“ Nach archaischen und anderen Quellen von Dr. Joh. Jungfer. Berlin, Verlag von Kurt Wachpogel. Der Verfasser hat es sich mit vieler Energie angelegen sein lassen, über eine hervorragende und anziehende Persönlichkeit unserer deutschen Vergangenheit eine sehr fühlbare Lücke in der Geschichte auszufüllen. Es konnte nicht fehlen, daß in dieser Lücke, die nun

gezogen werden muß, wonach England seinen ganzen Einfluß aufbieten muß, um eine Verständigung herbeizuführen.

— Nachdem die Versicherungsanstalten zur Durchführung der Invaliditäts- und Altersversicherung errichtet worden sind, wird nunmehr innerhalb derselben zur Wahl der Aufsichtsmitglieder geschritten. Verschiedene preussische Provinzen sind bereits zu diesem Zwecke in Wahlbezirke geteilt worden, welche die gleiche Anzahl von Vertretern der Arbeitgeber und der Versicherten zu wählen haben. Nach dem Gesetze soll der Ausschuss mindestens aus je fünf Vertretern beider Teile bestehen. In den meisten Versicherungsanstalten wird er aus mehr Vertretern, in manchen aus der doppelten Anzahl, zusammengesetzt werden. Die Wahl derselben erfolgt für diejenigen Versicherungsanstalten, welche die Grenzen eines Staatsgebietes nicht überschreiten, nach einer Wahlordnung, welche von der Landeszentralbehörde oder der von dieser bestimmten Behörde erlassen wird, unter Leitung eines Beauftragten dieser Behörde. Für gemeinsame Versicherungsanstalten tritt die kürzlich veröffentlichte, durch das Reichversicherungsamt erlassene Wahlordnung in Kraft. Für Sachsen ist die betreffende Wahlordnung bekanntlich schon unter 10. Mai vom Königl. sächsischen Landesversicherungsamt erlassen worden. Die Zahl der zu wählenden Aufsichtsmitglieder beträgt in Sachsen 18, von denen je die Hälfte dem Stande der Arbeitgeber und der Versicherten anzugehören hat. (A. N.)

— Die „Conservative Correspondenz“ schreibt: Der Ausrückung der Konjunktur wird in der Presse immer noch erörtert. Besonders ist der Kurs nicht von Publikum, sondern von dem betreffenden Bankensystem, das einen großen Teil der Anleihe, der bisher noch nicht begeben war, plötzlich auf den Markt warf, „gebrüht“ worden. Gleichzeitig stimmten die der Börsen nachfolgenden Blätter ein Lamento über den niedrigen, unpopulären, Jinsfuß der Konjunktur an und gaben zugleich der Erwartung Ausdruck, daß die demnächst neu aufzubringende Anleihe unter „günstigeren Bedingungen“ erfolgen werde. Gegenwärtig sind die Wünsche dieser Art allerdings verstimmt, und es ist anzunehmen, daß die maßgebenden Behörden dem neuen Finanzminister gegenüber zunächst eine abwartende — vielleicht auch hoffnungsvolle — Stellung einnehmen werden; denn die frühere Aktion richtete sich wesentlich gegen den nunmehr in den Ruhestand getretenen Hrn. v. Scholz, der sich den interessierten Börsenkreisen gegenüber durchaus nicht entgegenkommend zeigen wollte. Wir hoffen indessen, daß auch unter Hrn. Miquel in dieser Beziehung der Kurs der alte bleiben wird. Doch nicht die erwähnten Aspirationen der Börsenkreise veranlassen uns, auf das Fallen der Konjunktur zurückzukommen, sondern ein Artikel der „Freisinnigen Zeitung“, welcher den Ausrückung „einfach“ dadurch erklärt, „daß das deutsche Reich und das Franken den Kredit den sie auf dem Weltmarkt haben, in der letzten Zeit stark überpannt haben.“ Die Anleihe, welche das deutsche Reich für Wehrzwecke in den letzten Jahren gemacht, seien, so fährt das Richterische Organ fort, ganz enormer Art gewesen, und nach der Ansicht des genannten Blattes sei die Höhe, welche die Reichsschuld bisher erreicht hat, nicht sowohl das erschreckende Moment, als vielmehr die Schnelligkeit, mit der der Betrag der Reichsschuld sich in den letzten beiden Jahren gesteigert hat. „Gewiß ist“, so schließt der Artikel der „Freisinnigen Zeitung“, „der starke Rückgang dieser Papiere eine erschütternde Mahnung an die Regierung, zu prüfen ob sie nicht in den Ansprüchen, die sie an den Kapitalmarkt stellt, bereits zu weit gegangen sei. Wenn wir auf dem betretenen Wege fortfahren, werden wir unsere Anleihen in Zukunft nur zu einem erheblich höheren Zinsfuß los werden.“ Darf man sich angesichts solcher Ausführungen wundern, wenn das schweizerische Ausland schadenfroh erklärt, Deutschland sei am Ende seiner finanziellen Leistungsfähigkeit angelangt? Was man nicht aber auch hier wieder über die Fingertzeit stammeln, mit welcher das Richterische Blatt sogar den durch Börsenmanöver hervorgerufenen Kursrückgang der Konjunktur für seinen „Kampf gegen den Militarismus“ auszunutzen versteht?

— In Bezug auf die angeblichen Spaltungen innerhalb der Sozialdemokratie veröffentlicht das „Berliner Volksblatt“ verschiedene Zuschriften, vermutlich aus Fraktionsstreifen. Es dürfte sich empfehlen, von nachstehenden Stellen aus diesen Auslassungen Kenntnis zu nehmen:

„Eine Partei, die darin vollkommen einig ist, eine neue gesellschaftliche Ordnung zu errichten und auch über die Höhe, auf welcher diese neue Ordnung der Dinge zu errichten, einmütig ist, mag wohl über diese und jene so taktische Frage verschiedene Meinungen in ihrem Schoße haben, prinzipielle Gegensätze giebt es nicht. Schließlich entscheidet über sich selbst die jeweilige Meinungsbildung der Gesamtheit der Partei, wie er auf den Parteitag zum Ausdruck kommt, dem sich jeder unermüdet fügt. Die so geschaffene Disziplin der sozialdemokratischen Partei, die besteht heute noch so, wie sie stets bestanden hat, und die wird immer so bestehen, weil jeder Einzelne weiß, daß für eine absolute Notwendigkeit ist, um diejenige Einheit im Willen und Handeln in der Partei anzustreben zu erhalten, ohne die es keinen Sieg giebt. Wer da glaubt, sich als Frontlinie außerhalb des Parteizweckes stellen zu können, der „steht hinaus“, das heißt jeder von uns vom ersten bis zum letzten, und darum handelt es sich dann.“

— Der gegenwärtige Stand der Choleraepidemie weist drei Anzeichenherbe auf: die spanische Provinz Valencia, den Roten Meer-Hafen Camaran und das mexikanische Tlaxcala. Über den Entwicklungsgang der Epidemie auf spanischem Boden teilt der Telegraph das wichtigste statistische Material mit; der genannte Hafenplatz am Roten Meere ist mit dem Anfruchtungsseime durch ein englisches, mit Mexikalern beladenes gewöhnliches Transportschiff, den „Decan“, vor etwa 14 Tagen heimgekehrt worden, etwa seit derselben Zeit datiert das Auftreten der Cholera in Mexiko. Dort ist es bis jetzt das wichtigste Verkehrscentrum Mexiko nächst Linnagan, wo Cholerafälle beobachtet worden sind, mit der Tendenz eines Fortschreitens der Krankheit gegen Mexiko und die Küstländer des Mittelmeeres. Bei dem langsamen Ausbreitungstempo jedoch steht mit Sicherheit zu erwarten, daß die der Entdeckung des Krankheitsseimes günstige, die heiße Jahreszeit bereits verstrichen sein wird, ehe die Grenzschleiche zwischen Orient und Occident erreicht ist, so daß Europa wegen einer Cholera-epidemie von Osten her sich binnen absehbarer Zeit keine Sorge zu machen nötig haben dürfte.

— Wien, 24. Juli. Zur Verwirklichung des durch die hochherzige Initiative Sr. Majestät des Kaisers mächtig gefördertem Gedankens der Vereinigung Wiens mit seinen Vororten, ist ein entscheidender Schritt gethan. Die von dem Statthalter Grafen Niemannsberg einberufenen städtischen Vertreter der Stadt und der Vororte haben nach mehrstündigen eingehenden Beratungen in ihrer letzten Diensttags-Sitzung die Grundzüge des künftigen Statuts der Großgemeinde Wien angenommen. Der Entwurf des neuen Statuts soll, wie der Statthalter erklärte, bei dem im Oktober zusammenzutretenden niederösterreichischen Landtage als Regierungsvorlage eingebracht werden, damit dieselbe womöglich noch vor Ablauf dieses Jahres zum Beschluß erhoben werde. Die neue Organisation konnte jedoch nach Verlauf der Vorbereitungsperiode bis zum 1. Januar 1892 vollendet sein. Damit würde sich eine großartige Veränderung in den Verhältnissen der Kaiserstadt vollziehen, die für ihren Aufschwung, für ihre Entwicklung nach jeder Richtung hin einen neuen hoffnungsreichen Zeitabschnitt eröffnet. — In dem neuen Gemeindegebiete wird eine Bevölkerung von nahezu anderthalb Millionen zu einem Gemeinwesen vereinigt sein, da den jetzt bestehenden zehn Gemeindebezirken noch neun aus den Vororten angeschlossen werden sollen. Die Verwaltung der in neunzehn Bezirke eingeteilten Gemeinde wird nach dem neuen Statute durch den Gemeinderat, den Stadtrat (eine neue Institution) und den Magistrat besorgt, an deren Spitze der Bürgermeister steht, der nach wie vor vom Gemeinderate aber unter Vorbehalt der kaiserlichen Befugnisse gewählt werden soll und dem, wie bisher, zwei Vizebürgermeister beigegeben werden. Der Gemeinderat wird 120 Mitglieder zählen, die aus den 19 Bezirken nach Maßgabe der Bevölkerungszahl jedes Bezirkes gewählt werden. Der Gemeinderat, dessen Wirkungskreis in Bezug auf eine größere Selbstständigkeit in der Vermögensverwaltung und in der Steuererhebung durch das neue Statute bedeutend erweitert wurde, wählt 18 Stadträte. Dem „neuen Wien“ kann man so zuversichtlich ein glückliches Gedeihen prophezeien, als sich unter all den Männern, die zusammengetreten waren, um seine Grundpläne zu beraten, ein einträchtiges Bestreben, Alles zu schaffen, zeigte, das dem Ort

von kleinlichen Zwistigkeiten beherrschten Verhandlungen des gegenwärtigen Gemeinderates von allen Freunden des Wohles der Bürgerstadt Wiens nur als Muster empfohlen werden kann. Der Statthalter dankte denn auch, als er die Sitzungen der zur Beratung des neuen Statutes einberufenen Versammlung schloß, den Männern, welche geleitet von dem gemeinsamen patriotischen Ziele, Österreich eine große und mächtige Reichshauptstadt zu geben, diesem Ziele ihre Thätigkeit widmeten. Die gesamte Presse Wiens stimmt ein in die Anerkennung dieser Thätigkeit und ist von der Hoffnung erfüllt, daß Wien an der Schwelle einer glücklichen und frohen Zukunft stehe.

— Prag, 24. Juli. Die Aufregung der deutschen Bevölkerung Böhmens über die Wahl des Schuldirektors Heinrich in die deutsche Sektion des Landesschulrats findet täglich neuen Ausdruck in Kundgebungen von deutschen Bezirke- und Gemeindevorstellungen und anderen Körperschaften, wobei nun auch immer mehr eine Strömung gegen die Beteiligung der Deutschen Böhmens an der Landesausschreibung von 1891 sich bemerkbar macht. Übermorgen, am Sonnabend, findet hier eine Sitzung des Exekutivkomitees der Vertrauensmänner der Deutschen in Böhmen statt, welche über die endgiltige Stellungnahme der Deutschen in dieser Frage Beschluß fassen wird. Man kann nur wünschen, daß das Exekutivkomitee eine Form findet, welche nicht nur der Entrüstung der Deutschen Rechnung trägt, sondern auch andererseits nicht den Chovinismen auf der Gegenseite Wasser auf ihre Mühle führt. Das Angelegentlichste ist dem doch zu wichtig, als daß es durch eine Personenfrage — obwohl dieselbe in grundsätzlichen ausgleichsfeindlichen Gesinnungen der Tschechen ihren Ausgangspunkt hat — gefährdet werden sollte. Man wird sich thun, nicht das Kind mit dem Bade auszugießen. Die Konstituierung des neuen Landesschulrats findet am nächsten Montag statt und wird unter dem Vorhabe des Vizepräsidenten Jakobovitsch sich geben. — Wie das heutige „Prager Abendblatt“ meldet, hat Sr. Majestät der Kaiser angeordnet, daß an der tschechischen Prager Universität vom Studienjahre 1891—92 an eine theologische Fakultät im Sinne des Gesetzes vom 24. Februar 1882 aktiviert werde. Diese Ergänzung der tschechischen Universität dürfte in erster Linie den Bemühungen des Kardinal-Fürstbischöf von Prag, Grafen Schönborn, zuzuschreiben sein, wegen demselben sein Vorgänger, der vereinigten Kardinal Fürst Schwarzenberg, zu den Gegnern der Errichtung einer theologischen Fakultät an der tschechischen Universität gehörte.

— Paris, 23. Juli. Dem Präsidenten der Republik ist auf die telegraphischen Glückwünsche, die er an den König Leopold II. zu dessen 25jährigem Jubiläum sandte, folgende Antwort gegangen:

„Ich bitte Sie, Sr. Präsenz, den Ausdruck meines aufrichtigen Dankes für Ihr liebeswüdiges Glückwünschelegramm bei Gelegenheit des 60. Jahrestages unserer nationalen Unabhängigkeit und des 25. meiner Regierung, sowie die Bestätigung der Würde entgegenzunehmen, welche ich für die selbständige und vollständige Aufrechterhaltung der besten Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern hege.“

Die eine von den Gefangen, die vom König von Dahome gefangen worden waren, ein Kaufmann, ist eben in Paris angekommen. Er erzählt, daß die Missionare und Handelsleute sich darauf gerüstet hatten, die Faktorei von Weidoh zu verteidigen, daß sie aber durch den Verrat eines portugiesischen Weidoh in Gefangenschaft gerieten, wo sie in der grausamsten Weise bis aufs Blut gepeinigt wurden. — Die Schiffsreise aus Österreich-Ungarn nach Frankreich ist nunmehr wieder freigegeben worden. Die Tiere werden in ein Schlachthaus eingeschlossen, dort geschlachtet und verkauft, und kommen so in keinerlei Berührung mit den französischen Schafen. — Graf Münster wird morgen von London zurückkehren; gegen Ende des Monats wird er sich in Urlaub nach Deutschland begeben. — Der neue spanische Vizekonsul ist heute hier eingetroffen und wird im Laufe der Woche vom Präsidenten Carnot empfangen werden. — Der Wariminister ist nach Cherbourg gereist, um das Manövergeschwader zu besichtigen und um die Ursachen der Schiffsunfälle festzustellen. Er hat eine Untersuchung wegen der Unglücksfälle in Toulon angeordnet.

— 24. Juli. (B. I. B.) Die Deputiertenkammer beriet heute das Jüdersteuergesetz. Der Abgeordnete Gerulle machte die Rede, in der er die Einzelberatung der Kommissionsvorlage nicht einzu-träumen. Finanzminister Rouvier und Kammerpräsident Petter sprachen sich gegen diesen Antrag aus, worauf die

Generaldebatte geschlossen wurde. Die Kammer beschloß mit 263 gegen 232 Stimmen, zur Einzelberatung überzugehen. — Einer weiteren Nachricht zufolge hat die Kammer alsbald den ersten Artikel des Jüdersteuergesetzes in der Spezialdebatte angenommen. — Im Senat interpellierte Wallon wegen der Beschlüsse betreffs Benennung von Straßen in Paris und verurteilte sich namentlich gegen den einer Straße in Paris beigelegten Namen Dantons als Urheber der Septembererregung während der Revolution. Minister Constans verteidigte den bezüglichen Beschluß, indem er hervorhob, daß 26 Provinzialräte den Namen Danton zur Bezeichnung von Straßen verwendet hätten und in Bar-sur-Seine dem Danton eine Statue errichtet worden sei. Nach einer Entgegnung Laurents, welcher gegen jede Verteidigung des Namens in der Vergangenheit und Zukunft protestierte, wurde der Zwischenfall geschlossen. Der Senat wird sich Montag vertagen.

— Lissabon, 19. Juli. Der zwischen der portugiesischen Regierung einerseits und den Regierungen Englands und der Vereinigten Staaten Nordamerikas andererseits in der Frage der Lourenço Marques Eisenbahn entstandene Streitfall ist nunmehr seiner Erledigung im friedlichen Wege nahe gerückt, da sich die erwähnten Kabinette geeinigt haben, die Bestimmung der von Seite Portugals den englisch-amerikanischen Interessenten zu leistenden Entschädigungssumme einem Schiedsgerichte anheimzugeben. Als die portugiesische Regierung durch Dekret vom 24. Juni v. J. die der Baugesellschaft erteilte Konzession wegen Nichterfüllung der Verbindlichkeiten seitens der Gesellschaft für erloschen erklärte und den Bau, sowie den Betrieb der Eisenbahn in eigene Regie übernahm, sprach sie ihre Bereitwilligkeit aus, der Gesellschaft eine den ausgeführten Arbeiten entsprechende Entschädigung zu gewähren. Da jedoch die von den englischen und nordamerikanischen Unternehmern gestellten und von den betreffenden Regierungen vertretenen übermäßigen Ersatansprüche in keinem Verhältnis zu der von Portugal angebotenen Abfindungssumme standen, so konnte im Wege der direkten Verhandlung keine Einigung erzielt werden, bis vor kurzem die Entscheidung der Streitfrage durch einen Schiedsgericht und die Übertragung des letzteren an die Regierung eines kleinen unabhängigen, in der vorliegenden Streitfrage nicht interessierten Staates vereinbart wurde. Die diesbezügliche Wahl fiel auf die schweizerische Bundesregierung, welche nun seitens Portugals, Englands und der Vereinigten Staaten ersucht werden wird, ein aus drei hervorragenden Rechtsgelehrten zusammengesetztes Schiedsgericht zu ernennen und mit der definitiven Festsetzung der von Portugal den in Rede stehenden fremden Staatsangehörigen anzuzählenden Entschädigungssumme zu betrauen.

— London, 24. Juli. (B. I. B.) Im Unterhause teilte heute Unterstaatssekretär Ferguson mit, Portugal habe in der Frage der Delagoa-Eisenbahn eingewilligt, die Schweiz anzufordern, drei Juristen zu Schiedsrichtern betreffend die Entschädigung zu ernennen. — Ferner erklärte Ferguson, die englisch-ostafrikanische Gesellschaft unterhandelte mit der italienischen Regierung über ein Abkommen, betreffend die beiderseitigen Operationspläne. Die Unterhandlungen über die Details dauerten noch fort. England habe nicht die Absicht, Frankreich das Recht der Besetzung Portugals zuzugestehen. England unterhandele auch mit Frankreich und Portugal wegen einer weiteren Gebietsabgrenzung, die geeignet wäre, England gegen mögliche Mißverständnisse und Kriegsgefahr mit irgend einer anderen Macht zu sichern. — Im weiteren Verlaufe der Sitzung beantragte Ferguson die zweite Lesung der Delagoa-Bill. Hierbei stellte er in Abrede, daß hinter dem englisch-deutschen Abkommen ein weiteres geheimes Abkommen mit Deutschland bestehe. Obwohl die Regierung die Freundschaft mit Deutschland zu befestigen wünsche, sei sie von der bisherigen Politik nicht abgewichen. Die jüngst abgehaltene Antislavereikonferenz sei ein Beweis der Sorgfalt der europäischen Mächte für die Wohlfahrt Afrikas; er hoffe zuversichtlich, daß das Werk dieser Konferenz nicht infolge abweichender Meinung eines der beteiligten Staaten scheitern werde. In betreff des Protektorats über Sansibar dauerten die Unterhandlungen mit Frankreich fort. England werde durch das Protektorat nicht den Handel irgend einer anderen Macht zu beherrschen suchen, sondern Sansibar zur Basis für die Unterdrückung des Sklavenhandels machen. Hierauf nahm Gladstone das Wort und erklärte, er wolle das Ab-

einmal vorhanden war, sich ein Jahrhundert hindurch über Leben und Handeln der poetischen Welt des südländischen phantastischen Gewirbe von Sage und Unwahrheit fast undurchdringlich verbildete. Auch das Werk eines großen Genies unserer dramatischen Literatur trug hierzu bei, indem es zwar den Prinzen von Homburg aus dem Dunkel hinter uns liegender Tage leuchtend hervorhob und seine glänzende Erscheinung jugendlich zu idealisieren, sein Herz und seine Seele verklärend zu feiern verstand, aber doch zugleich den Charakter des an sich sehr realistischen Feldens mit Schwachheiten und dessen militärisches Handeln mit einem Fehl besetzte, welche eine geprüfte Thatsachenkunde gründlich verneinen muß. Solche von Vorbild der Wirklichkeit abweichende Zeichnung würde allerdings ein Dichter nach Verlangen seiner poetischen Zwecke auch dann wählen und ausführen dürfen, wenn er bereits Aufschluß über die Unrichtigkeit seiner, aber stets mit Wichtigkeit aufgenommener Gerichte über das Handeln seines Heros erhalten hätte. Wie frei ein geschichtlicher Held behandelt werden, wie sehr er aber auch durch diese Behandlung das richtige Urbild in der Vorstellung des Publikums verlohren oder vielmehr dessen Flaug einnehmen kann, beweist in auffallender Weise der Goethesche Egmont noch heute. Ähnliches läßt sich ja auch in Bezug auf die historisch minder wichtige Person des schillerischen Prinzen Don Carlos sagen, der tüchtigen Ubelli, die sieben Kinder hatte, kaum zu gedenken. Dergleichen Abweichungen von der Wirklichkeit ergeben sich nur bei häufig, wie denn überhaupt die realistische Richtigkeit der geschichtlichen Vorlagen zum Drama „Der Prinz von Homburg“ selbstverständ-

lich nicht zu den Bestrebungen Jungfers gehört hat. Er wollte nur dazu beitragen, daß eine wahrhaft männliche Kriegsgestalt aus bemerke, für unsere Gegenwart grandgelegener Zeit den Freunden der deutschen Geschichte wieder lebendig gemacht und in das richtige Licht gestellt werde.

Das maßgebende und sehr umfangreiche Material hierzu fand sich hauptsächlich im geheimen Staatsarchiv zu Berlin und in dem Staatsarchiv zu Darmstadt, wofin 1866 die Homburger, das landgräfliche Haus betreffende Akten übergingen. Schon früher gingen viele von den bezüglichen Dokumenten bei dem Schiffbruch des Prinzen 1659 verloren; doch wurden sie auf seine eigene Verantwortung durch Abschriften von Originalen im schweizerischen Reichsarchiv zum Teil wieder ersetzt. Was sonst zerstreut an glaubwürdigen Nachrichten vorhanden ist, war mühsamer aufzufinden und ist neben dem nötigen Verbrauch von schon Bekanntem (z. B. Homburgs „Briefe“, Joh. Pöfners „Lebenslauf“ u. s. w.) gewissenhaft verwendet worden.

Es wird die Freunde der Geschichte zunächst gewiß interessieren, wenn wir hier auf eine geschichtliche Darlegung desjenigen Punktes eingehen, welcher eben so lange Zeit hindurch die dunkle, von so vielen Anfeindungen und falschen Gerüchten berührte Stelle in der kriegerischen Thätigkeit des Prinzen von Homburg bildet. Es ist sein Anteil an der Schlacht von Fehrbellin. Zunächst bildet ja dieser ehemals falsch dargestellte Anteil den Wendepunkt und Ursprung zur Katastrophe des wunderbaren Dramas „Der Prinz von Homburg“. Der Verlauf der Fehrbelliner Schlacht war folgender: Bei dem kriegerischen Hin- und Her-

ziehen der Schweden in der Mark war am 15. Juni Generalleutnant Woldegar v. Wrangel, ohne die Nähe des Großen Kurfürsten zu ahnen, mit der schwedischen Hauptmacht aus dem Lager bei Brandenburg aufgedrungen, um über Ratzenow nach Havelberg zu marschieren. Da er sie ihn die Kunde von Ratzenows Fall. Sie traf ihn so unvorbereitet, daß er auf die Wiedereroberung der Stadt gänzlich verzichtete und nur darauf bedacht, aus dem unwegsamen Havelande zu entkommen und sich mit seinem Bruder, dem Feldmarschall, zu vereinigen, den Weg nach dem Fehrbelliner Poche einschlug. Die Meldung, daß Wrangel in der Richtung nach Ratzenow marschierte, gelangte bereits am nächsten Morgen durch einen auf Kundtschaft ausgeschickten Offizier in das Lager bei Ratzenow, als solchen der Dankgottendienst für die Eroberung dieses Ortes beendet war, und folglich sah die Kurfürst den kühnen Entschluß, ohne die Ankunft des Fußvolkes von Magdeburg abzuwarten, mit der Reiterei allein die Schweden, ehe sie den Rhein erreicht hätten, zum Kampfe zu zwingen. Im schlechtesten Wetter mit äußerster Anspannung von Menschen und Tieren ging es vorwärts, bis der andauernde Regen und die bodenlosen Wege bei Barnewitz Halt geboten. Aber die Pferde wurden nicht abgestellt, um jeden Augenblick zum Aufbruch bereit zu sein; die Soldaten kampierten im Regen auf der Erde und der Kurfürst verbrachte die Nacht in seiner Kutsche. Mit dem Morgenrauschen begann von neuem die ungemessene Verfolgung, durch Generalmajor v. Lüdtke mit der Avantgarde eröffnet. Gegen Mittag holte derselbe die feindliche Nachhut bei Ratzen ein und besetzte die Stadt. Aber den schwachen Namen jenseits derselben verteidigten

die Schweden so hartnäckig, daß man erst abends seiner Herr wurde und den ermatteten Reitern und Pferden wiederum Rast vergönnen mußte. In Ratzen blieb daher am 17. Juni das Hauptquartier.

Auch der weitere Rückzug Wrangels nördlich von dieser Stadt führte mitten durch das große havelnische Luch. Dieses bestand damals aus einem etwa 7 Meilen langen Labrynth von Sümpfen, welches nur von kahlen oder mit Fichtenhölz bedeckten Sandbänken und wenigen größeren Inseln unterbrochen war. Zwischen Ratzen und Fehrbellin gab es nur eine Straße, von welcher bei Börside sich rechts der Weg nach Kremmen abgewigte. Mit diesem Terrain machten in der Umgebung des Kurfürsten nur wenige so vertraut sein, wie Homburg, der langjährige Befehlshaber des benachbarten Neustadt, und niemand eignete sich besser für die Aufgabe, den Feind im Rebel und Regen aufzufinden und in dem Durchzügen von Moor, Wald und Bügeln festzuhalten. Deshalb bat Homburg, am nächsten Morgen wegen seiner Kenntnis der Gegend und weil an diesem Tage das entscheidende Treffen erwartet werden konnte, um die Führung der Avantgarde und erhielt sie mit der Weisung, den Schweden möglichen Abbruch zu thun und sie zum Stillstand zu bringen.

Ihre Kräfte zählte nach den Verlusten des zweitägigen Rückzuges noch 10 000 oder nach anderen Berichten 12 000 Mann, zur größeren Hälfte Infanterie, zur kleineren Hälfte Reiterei nebst 38 Geschützen, denen Kurfürst Friedrich Wilhelm im ganzen nur 6000 bis 6400 Mann und 12 Geschütze entgegenstellen vermochte. Mit 1500 Mann, ungefähr einem Viertel des Herres, brach Homburg in der Frühe des 18. Juni

P Vor Fälschung wird gewarnt!
 Verkauf bloss in grün gesiegelten und
 blau etikettierten Schachteln.
Biliner Verdauungs-Zelchen
astilles de Bilin.
 Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen,
 Verdauungsstörungen überhaupt,
 Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen,
 in den
 Apotheken und Drogen-Handlungen. 583
 Brunnen-Direktion in Bilin (Böhmen).

1544 **Solbad Wittekind bei Halle a. S.**
 seit 15. Mai eröffnet. Romantische Lage, angenehmer, billiger Aufenthalt, vorzügliche, lungefristige Restauration. Zugig u. durch
 die **Bade-Direktion.**

Ein Jeder trinke nur **allein**
OSWALD NIER'SCHEN
 „Ungegygsten Wein.“

PREIS-COURANT
 melser chemisch untersucht, garantiert reinen,
 ungegygsten, gesunden franz. Naturweins.

Nationalwein	per 1/4 Liter			
	per 1/4 Liter	per 1/2 Liter	per 3/4 Liter	per 1 Liter
roth u. weiss, Tisch- u. Kesselpfeilwein, best. Ersatz u. gestärkt als a. g. „echte Biere“ gegen Zuckerkrankheit stark wirksam	0,84	0,28	0,56	1,12
roth u. weiss, übertrifft jeden a. g. Bordeaux, Modos, St. Julien etc.	1,05	0,35	0,70	1,40
roth u. weiss, übertrifft jeden a. g. Bordeaux, St. Estèphe etc.	1,55	0,52	0,90	1,80
roth u. weiss, übertrifft jeden a. g. Bordeaux, St. Julien etc.	1,50	0,50	1,00	2,00
roth, naturweiss, übertrifft jeden a. g. Muscat u. ist kräftiger als a. g. Ungarw. roth, u. weiss, passend als Krankenwein, übertr. Sherry u. Portwein; weiss, naturweiss, feuriger Wein.	1,50	0,50	1,00	2,00
roth, feuriger Wein, übertrifft die feinsten, alten Burgunder Marken	2,25	0,75	1,50	3,00
roth u. weiss, feinst. Naturweiss, übertr. d. feinst. o. d. Bordeaux-Mark.	2,70	0,90	1,80	3,60
französischer Cognac	4,50	1,50	3,00	6,00
Madère, alt.	3,75	1,25	2,50	5,00

Garantirt echt franz. „Oben“ bloss u. roth 1/2 Fl. 3,50 M., 1/4 Fl. 1,75 M.

Zentralgeschäft und Restaurant in Dresden, Breitestrasse 18.

Verpachtung
 von Meierhöfen und Zuckerrabrits-Gebäuden.

Die zu der Herrschaft Chlumetz im Meiner Kreise, Böhmen, gehörigen Meierhöfe sind:

- Slibowitz mit einer Area von 420 Joch 799 □ oder 241 ha 98,3 a
- Kněžicek mit einer Area von 202 Joch 658 □ oder 116 ha 48 a
- Blud u. Lovčie mit e. Area von 653 Joch 699 □ oder 378 ha 90,7 a
- Hlinov mit einer Area von 241 Joch 413 □ oder 138 ha 83,5 a
- Vikov mit einer Area von 448 Joch 11 □ oder 258 ha 20,3 a

gelangen entweder im ganzen oder einzeln, vom 1. März 1891 angefangen, auf 12 Jahre zur Verpachtung.

Angeboten werden die zu der genannten Herrschaft gehörigen **Zuckerrabritsgebäude in Slibowitz** in Pacht gegeben.

Die Pachtbedingungen können bei der Excellenz gräflich Kinckhofen Domainenadministration in Chlumetz a. d. Elblina oder in der amtschaftlichen Kanzlei in Prag Nr. 606, I eingesehen werden.

Stadtgrenze Dresden-Blasewitz.

Das weiße Schloß
 im Park.
 Haltestelle der Straßenbahn.
 Fernsprechanstalt Nr. 668.

Hotel
 und
Internationales Pensionat.
 über 100 Wohnungen in einzelnen reizenden Häusern.

Selten schöner, umfangreicher Park und Garten für Promenade und Koncerte.

Augenärztlicher Verkehrsplatz für Fremde und Heimische.

Zur Reise empfehle ich **Fournier-Reisekoffer** als **Unikum** der Leichtigkeit, Solidität und Eleganz.

Großtes Lager sämtlicher **Reisetaschen.**

Moritz Klingner,
 Dresden, A. M. Hauptstr. 4.
 1087 **Bazar de voyage.**

Bester Fussboden-Anstrich!

Tiedemanns Schnell-trocken-Bernstein-Oellack
 über Nacht trocknend!

Weiterauskünfte und Proben gratis bei **Carl Tiedemann,** Hoflieferant, Dresden, Marienstr. 10, Amalienstr. 18, Heidauer Str. 40 und Geinrichstr. (Stadt-Druckerei).

Eisenbahnfahrplan für Dresden.

Die Zeitangaben sind für die Fahrt von Dresden nach Leipzig, Chemnitz, Barmen und Berlin. Die Fahrten sind durchgehende, ohne Aufenthalt in den Zwischenstationen. Die Fahrten sind durchgehende, ohne Aufenthalt in den Zwischenstationen.

Abfahrtsort	Rechtung	Anfahrtsort	Abfahrtszeit	Anfahrtszeit
Dresden	Leipzig	Leipzig	5,10 ^h 6,12 8,45 ^h 7,30	9,50 ^h 11,32 2,17 6,51 8,4 ^h 9,55 ^h 11,10
Dresden	Chemnitz	Chemnitz	5,15 8,50 10,45 12,10 2,35 4,50 6,10 6,37 8,50 11,40	9,55 ^h 11,32 2,17 6,51 8,4 ^h 9,55 ^h 11,10
Dresden	Barmen	Barmen	6,20 (7,32 aus der Gegend)	10,35 ^h 2,25 (4 ab Chemnitz)
Dresden	Berlin	Berlin	10,35 ^h 2,25 (4 ab Chemnitz)	12,45 2,10 3,10 (aus Chemnitz)

Verbindungsbahnzüge.

Von Dresden-Mitte, Böhmisches Bahnhof

2,50 ^h 7,15 7,50 8,25 ^h 9,15 10,57 12,45 1,42 1,56 2,7 2,55 5,25 6,44 7,45 7,17 ^h 7,50 10,45	Haltezeit 8 Minuten, alle 1/2-III. Klasse.
12,32 ^h 5,40 8,27 10,10 11,46 2,40 4,35 6,37 8,36 11,30	Haltezeit 10 Minuten alle 1/2-III. Klasse.
4,50 (I.-IV. Kl.) 7,32 (I.-IV. Kl.) 10,38 ^h 2,25 (I.-III. Kl.) 7,15 (I.-IV. Kl.)	Haltezeit 6 Minuten.

Meteorologische Station zu Dresden, Forststrasse 25, 128,4 m über der Höhe, 10,4 m über dem Meeresspiegel.

Cap.	Stunde	Temperatur	Barometer	Wind	Wolken	Wasser	Luft	Relativ	Wasser
24	11	15,4	747,2	80	WSW	2	13,0	85%	13,0
25	11	15,4	747,2	80	WSW	2	13,0	85%	13,0

Kirchennachrichten
 für den 8. Sonntag nach Trinitatis, den 27. Juli 1890, und die folgenden Wochentage.

Evangelisch-lutherische Landeskirche.
 Letzte Sonn- u. Feiertagspredigt: 11-12. Uhr. Predigt: 11-12. Uhr. Predigt: 11-12. Uhr.

American Church of St. John.
 Divine Service with sermon every Sunday at 11 a. m. Evening Prayers at 8 p. m. — Celebration of the Holy Communion on the First Sunday in every month. — Rev. Thaliaferro F. Cuskey, Rector.

Kapelle der separ. evangelisch-luther. St. Trinitatis-Gemeinde, Blaschewitz Str. 41. Sonn- u. Feiertagspredigt: 10 Uhr. Predigt: 10 Uhr. Predigt: 10 Uhr.

Kaffee-Tafel-Waschgeschirre
 R. Herberichs
 König-Johann-Strasse

Echtes Olivier-Oel
 von höchstem Feinheitsgrad,
 das Beste, was es giebt,
 feinsten Weinessig,
 alle Sorten Gewürze,
 Dr. Baumanns Gewürzextrakte
 Anors Suppeneinlagen
 R. W. W.
 empfiehlt
Hermann Roch,
 Dresden, Altmarkt 5.

Sommerfrische
 Nadeben, Schulstr. 79 B, haben er-
 hölungsbefähigte Tanten bequeme ein-
 gerichtete Zimmer. Auf Wunsch volle
 Pension und gesonderte Verpflegung.
 Bad im Hause.
 2143 Johanna v. v. v. v.

Familiennachrichten.
 Geboren: Ein Mädchen: Gen. Her-
 bert in Barmen; Gen. Herberichs in
 Berlin.

Panorama International.

Siam, Hinter-Indien.

Entree 20 Pf. Kinder 10 Pf. 2132

Tageskalender.
 Sonnabend, den 26. Juli
 Vom 30. Juni bis mit 30. Juli
 bleiben die Königl. Hoftheater ge-
 schlossen.

Residenztheater.
 Geopfert des Berliner Schauspiel-
 ensembles unter Leitung des Dir. G. W.
 Meißner. Das Schicksal. Schauspiel
 in 3 Akten von Robert Wich und Wilh.
 Jacoby. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2
 Uhr.
 Sonntag: S. I. R. Der Millionen-
 erbe.

Hierzu eine Beilage.
 Druck von G. O. Trüner in Dresden.

Vermischtes.

Aus Belgien, 23. Juli, schreibt man der Kreuzzeitung: Mit der Einreise der Insel in das deutsche Reich dürfte Belgien eine neue Ära beginnen. Als Vorbote dieser Umgestaltung der Verhältnisse zeigt sich schon jetzt ein lebhafter Verkehr auf dem Immobilienmarkt. Die belgischen Grundbesitzer sind bekanntlich von alter her noch zumeist auch Eigentümer einer jener vielen Ackerparzellen, die sich auf dem Oberland zu beiden Seiten der Kartellstraße ausbreiten. Im nördlichen Teile der Insel hatte allerdings schon vor vielen Jahren die englische Regierung einen Teil des Terrains erworben, um hier für die Baracken für das englische Militär aufzurichten. Das Land wurde damals mit 1 1/2 und 2 Hektar für die Schillingen der Quadraträufel bezahlt. Nunmehr hat sich die Spekulation der Insel wieder mehr ausgebreitet. So sind die Preise der Insel gewachsen. Ein Berliner, namens Jonas, hat hier den Anfang gemacht. Er hat zuerst 50 Hektar für den Quadraträufel. Die belgischen aber, welche bekanntermaßen den Wert des Geldes sehr wohl zu schätzen wissen, wollten bei diesem Gebot von einem Geschäft nichts wissen und ließen sich erst in Unterhandlungen ein, als Dr. Jonas sein Gebot verdoppelte. Thatsächlich hat jetzt schon der genannte Herr für 1 M., 1 1/2 M., bez. 2 M. für den Quadraträufel ein ziemlich ausgedehntes Terrain an der Spitze erworben. Inzwischen aber ist den belgischen den Appetit noch mehr erwacht und ein heftiger Bäder verlangt sich schon stramm 10 M. für den Quadraträufel seines Kartelllandes, eine Fortsetzung, die ihm allerdings bisher noch keiner bewilligt hat. Auch in anderen Richtungen scheint sich unter deutscher Oberhoheit ein lebhafter Verkehr zu entwickeln. Das am Strand an der Gouverneur-Place-Terrace belegene preiswürdige Haus Empress of India, das seinen Fenster Front hat, wurde mit einem dahinterliegenden Holzstapel für 180 000 M. angeboten und ist schon trotz d'ieses unheimlich hohen Preises von Kaufleuten bemerkt worden. Alle diese Geschäfte sind fragwürdig, wenn Belgien englisch bleibt, da nach den unter englischer Herrschaft stehenden Gegenden kein Fremder auf der Insel Grund und Boden erwerben darf. Andererseits würde man es allerdings auch wieder ganz fern haben, wenn Belgien englisch oder sonst damit gleichbedeutend ist, wenn die Insel jeder Neuerung verschlossen bleibt, weil man fürchtet, das Deutschland sehr reformatorisch vorgehen und manchen alten Schicksal, der aber den belgischen Geld bringt, befeigen wird. Vor allen sündigt man die Anlegung einer neuen Landungsbrücke, die sehr leicht auszuführen wäre, die für den belgischen aber jeden Badesort 2 M. weniger wert machen würde. Die diesjährige Badesaison ist eigentümlicher und doch auch begrifflicherweise an sich unangenehm. Das Interesse für die Insel ist zwar in Deutschland lebhaft erwacht und fährt fortgesetzt auch viele Reisende auf Stunden und wenige Tage nach dem roten Strand; gerade aber das erhöhte Interesse, was die Insel in diesem Jahr bietet, hat auch andererseits zu dem Glauben geführt, daß Belgien überfällt sei und hat viele hübsche Badesorte von Besuch der Insel abgehalten. Selten hat man Ende Juli selbst in guten Stunden, wie auf der Insel, noch so viele Vermietungs-schilder gefunden, wie in diesem Jahr. Namentlich gegen 1889 ist der Unterschied ein ganz gewaltiger, die Hamburger Auswanderung und das schöne Wetter hatten in der Regel ungemein lebhaft auf den Badeverkehr gewirkt. Ein schwerer Unglücksfall traf sich gestern (Mittwoch) hier zu. Ein Schlepper mit sieben Passagieren ist gegen ein Schiff und zwei der Passagiere haben den Tod in den Fluten gefunden. Schon am Morgen des Tages fand eine heftige Brandung an der Ostküste der Insel, welche die Badegäste veranlaßte, die Überfahrt nach der Badesee einzustellen. Gegen Mittag verläßt sich der Wind noch und namentlich an der Westküste der Insel brachen sich mächtige Wellen. Trotz dieser unangenehm Verhältnisse magte es der Schiffer Widmer mit einem sogenannten Mittelboot, eine Belegungsstation um die Insel zu unternehmen. Mit Widmer befanden sich an Bord der junge Schiffer Friedrich Christ, der Sohn des alten Badeschiffers bekannten größten belgischen Fischers, der Kaufmann Robillon aus Hamburg und der gleichfalls in Hamburg ansässige Herr Jonsson mit einer erwachsenen Tochter und zwei Kindern. An der Westküste schlug plötzlich das Boot um. Christ ergriff eine der Stützplanken, verlor aber sehr bald in dem Wellen; die übrigen suchten Schutz und Rettung auf dem Kiel des umgeschlagenen Bootes. Sofort eilte ein anderes Boot zur Hilfe herbei; es die Insassen aber das Rettungsnetz verlor, konnte, waren auch Kaufmann Robillon und Fraulein Jonsson in den Fluten verschwinden. Die übrigen wurden zum Glück gerettet; die beiden Kinder kamen sofort in ärztliche Behandlung.

Stattliches. Nach einer in der Zeitung des Vereins d. Eisenbahn... (Text continues with news about railway statistics and other local events.)

zum Antrien nicht beachtet. Inzwischen aber ist be-... (Text continues with a detailed account of a social gathering or event.)

Statistik und Volkswirtschaft. Bei Halle a. S. wird gemeldet, daß der Aufschwung... (Text discusses economic statistics and market conditions.)

Der Bapst als Erbe. Die vor einigen Tagen in Paris... (Text discusses the papacy and international relations.)

Schiffsnachrichten. Kugelformen sind am 23. Juli... (Text provides shipping news and maritime information.)

Eingefandenes. Gegen Vagerei u. Erlang. voll. Bienenformen ist das bei... (Text contains various short notices and advertisements.)

Der Bapst als Erbe. Die vor einigen Tagen in Paris... (Text continues with news about the papacy and international relations.)

